

Thorner Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 *Mr* 80 *g*. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 *Mr* 25 *g*.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 *g*.

Nro. 43.

Sonntag den 20. Februar.

1876.

Sechseim. Sonnen-Aufg. 7 U. 10 M. Unterg. 5 U. 17 M. — Nord-Aufg. 5 U. 26 M. Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

- * bedeutet geboren, † gestorben.
- 20. Februar
- 1751. * Johann Heinrich Voss, Dichter und Uebersetzer, † 20. März 1826.
- 1760. Siegreiches Gefecht der preussischen Kürassiere unter Czetteritz bei Cassdorf.
- 1790. † Joseph II., römisch-deutscher Kaiser, reformatorischer Fürst, * 13. März 1741 zu Wien, Sohn des Kaisers Franz I. und der Maria Theresia, 1765—1790, † in Wien. Beschränkte den Einfluss der Jesuiten, stiftete die Academie der Künste und Wissenschaften und blieb bis zu seinem Tode ein Apostel der Humanität.
- 1807. Die Preussen unter von Ziethen vertreiben die Franzosen aus Bartenstein.
- 1810. † Andreas Hofer, Sandwirth in Passeyr, Oberanführer der Tyroler bei deren Aufstände 1809, * 22. November 1766 im Gasthause am Sand zu St. Leonhard im Passeyrthale, in Folge Verurtheils 20. Januar 1810 gefangen genommen und zu Mantua erschossen. Seine Statue in der Franciskanerkirche zu Innsbruck.
- 1871. Graf von Bismarck ladet die Minister der süddeutschen Staaten zur Theilnahme an den Friedensverhandlungen in Versailles ein.
- 1871. Der Bundesrath des deutschen Reiches hält seine erste Sitzung.
- 21. Februar.
- 1484. * Joachim I., Nestor, Kurfürst von Brandenburg, † 11. Juli 1535.
- 1677. † Baruch, d. i. Benedict, Spinoza oder Spinoza, der berühmteste pantheistische Philosoph, * 24. November 1632 von jüdischen Eltern zu Amsterdam, † im Haag. Schriften: „Renati Cartesii principia philosophiae“, „Tractatus theologico-politicus“, Vertheidigung der Denkfreiheit gegenüber der positiven Religion. Wichtig ist der neuerlich aufgefundenen „Tractatus de Deo et homine.“
- 1785. * Carl August Varnhagen von Ense, Schriftsteller, † 10. October 1858.
- 1809. Uebergabe Saragossas nach heldenmüthiger Gegenwehr durch Palafox.
- 1861. Trennung des Südens von der nordamerikanischen Union; der Präsident Davis wird in Alabama instaurirt.
- 1871. Der Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik Thiers und die französischen Commis-

sare treffen beim Grafen von Bismarck behufs Unterhandlung über den Frieden ein.

Haus der Abgeordneten.

9. Plenarsitzung.
Freitag, 18. Februar.
Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.
Am Ministerisch: Finanzminister Camphausen, Generalmajor v. Morozowicz und mehrere Commisare.
Die Commission zur Vorberathung der Begeordnung hat sich unter dem Vorhitz des Abg. Dr. Braun (Waldenburg) und die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betr. die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst unter dem Vorhitz des Abg. v. Denzin konstituirte.
Zu gesondert: Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushaltsetats für 1876. Die gestern unterbrochene Diskussion über den Etat der direkten Steuern wird fortgesetzt.
Abg. v. Kardorff wendet sich gegen die Aeußerungen des Abg. Richter in seiner gestrigen Rede, die einen groben politischen und volkswirtschaftlichen Angriff gegen ihn enthielten. Derselbe habe ihm namentlich vorgeworfen, daß er einen schützöllnerischen Verein für die Industriellen Deutschlands gegründet. Das sei ganz falsch. Seit er (Redner) von der breit getretenen Heerstraße in der Volkswirtschaftsfrage abgewichen, sei er übrigens wiederholt Gegenstand von Verdächtigungen und Angriffen gewesen; ja man habe ihm sogar vorgeworfen, daß er darauf ausgehe, die Freiheit des Landes zu untergraben (Heiterkeit). Erst in neuerer Zeit seien diese Insinuationen verstummt. Nachdem die deutsche Industrie gefühlt, daß ihre Interessen in den Handelskammern nicht richtig vertreten, hätte sie sich endlich ermannt, um eine eigene Corporation zu schaffen, bei welcher aber vom Schützöll nicht einmal die Rede sei. Der Abg. Richter habe gestern den Versuch gemacht, die Arbeiter in einen Gegensatz zu den Fabrikanten zu bringen, was ihm bei einem Sozialdemokraten allenfalls verständlich gewesen wäre, denen der Abg. Richter aber bekanntlich fernstehe. In den Arbeiterkreisen selbst werde übrigens Hr. Richter mit seinen Debüt-

tionen wenig Glück haben; denn jeder Producent habe das Recht, seine Producte so hoch wie möglich zu verwerthen, der Produzent habe kein Interesse daran, daß Alles möglichst billig ist. Wenn der Abg. Richter behauptet, daß die Großgrundbesitzer viel zu niedrig besteuert worden, so hätte er sich zunächst an seine Fraction wenden sollen, denn auch in dieser säßen ja Großgrundbesitzer. Er seinerseits müsse dies entschieden in Abrede stellen und die Ausführungen des Abg. Richter so lange als leere Behauptungen zurückweisen bis derselbe Beweise für dieselben beschafft. Redner wendet sich sodann gegen einige Aeußerungen des Abg. Köckerath in seiner gestrigen Rede, der die Einschägungskommissionen als nicht reif für dieses Geschäft bezeichnet habe. Er müsse deshalb im Namen des Volkes protestiren (Who!), daß man die Bürger für unfähig erachte, die Angelegenheiten des Staates gesetzlich wahrzunehmen (Bravo! links; Zeichen rechts).
Abg. Frenzel: Er wolle substantiirte Klagen vorbringen. Jeder der auch nur einige Kenntniß von der Landwirtschaft besitze, werde zugeben, daß es ein großer Nachtheil ist, wenn man, wie es im Reg. Bez. Gumbinnen geschehe, die Arbeitskräfte mit einschäge.
Finanzminister Camphausen: Ich muß zunächst daran erinnern, daß in Bezug auf die Klassensteuerveranlagung die Regierung als Steuerverwaltung die unabhängigste Stelle hat, die es auf der Welt geben kann. Durch die Kontingentirung der Klassensteuer ist ein Zustand herbeigeführt worden, daß es der Regierung völlig gleichgültig bleiben kann, ob das Contingent erreicht wird oder nicht; denn wird dasselbe nicht erreicht, so erfolgt ein Zuschlag. Im vorigen Jahre sind pro Thaler nur 28 Groschen, in diesem Jahre 29 Groschen erhoben worden; wird das Contingent nicht erreicht, so muß über 1 Thaler hinausgegangen werden. Bei dieser Lage der Dinge kann das Haus versichert sein, daß die Regierung bei der Prüfung der Reklamationen mit größter Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt zu Werke geht. Was den von dem Abg. Frenzel zur Sprache gebrachten Fall betrifft, so werde ich Veranlassung nehmen, von den Verhandlungen persönlich Kenntniß zu nehmen. Wenn nun gestern und heute zuweilen der Ausdruck gefallen, daß die Politik des Finanzministers in Bezug auf die Veranlagung zur Ein-

kommensteuer keine richtige sei, so sage ich meinerseits: ich verfolge die Politik — und Jeder der künftig an dieser Stelle stehen wird, wird dieselbe Politik verfolgen müssen — die einfach die ist: Der Wächter des Gesetzes zu sein! (Bravo). Was das Gesetz bestimmt, das muß ausgeführt werden und da haben wir nicht zu untersuchen, ob in einzelnen Fällen das Gesetz schwere Folgen nach sich ziehen kann, sondern so lange das Gesetz besteht, hat die Verwaltung sich nach diesem Gesetze zu richten. Wenn Hr. v. Kardorff ausgesprochen hat, es wären viele Personen in die Einkommensteuer hineingerückt worden, so sage ich; wenn die betreffenden Einkommensteuerpflichtigen ein Einkommen von mehr als 1000 Thlr. haben, so würden die Beamten pflichtwidrig gehandelt haben, wenn sie dieselben nicht in die Einkommensteuerklasse verlegt hätten.
Abg. Frhr. v. d. Goltz schildert die traurigen Verhältnisse der Grundbesitzer speciell in der Provinz Pommern und ist der Ansicht, daß in vielen Fällen allerdings eine Ueberschägung derselben bei der Steuerveranlagung vorgekommen ist.
Abg. v. Eschkowski bemängelt die Ausführung des Klassensteuergesetzes, namentlich in Bezug auf diejenigen Personen, welche unter 140 Thlr. Einkommen haben.
Nach einigen Erklärungen des Reg. Komm. Geh. Rath Rhode erhält noch das Wort Abg. Dunder, welcher sein Bedauern darüber ausspricht, daß einzelne Redner sich darin gefallen, von einem Rückgange des Nationalwohlstandes unseres Vaterlandes zu sprechen.
Die Diskussion wird hierauf geschlossen u. sämtliche Positionen des Etats der directen Steuern genehmigt.
Es folgt der
Etat der indirecten Steuern. Einnahme 46,210,000 *Mr*; dauernde Ausgaben 21,195,000 *Mr*; einmalige Ausgaben 370,284 *Mr*.
Abg. Richter kommt bei diesem Etat auf die schützöllnerischen Bestrebungen derjenigen Industriellen zurück, an deren Spitze Herr von Kardorff steht. Die Schützöllner ständen mit den Sozialdemokraten auf gleicher Stufe, denn beide Parteien verfolgten Sonderinteressen. Auch hätten sie das gemeinsam, die Regierung für die heutigen Missethate in unseren wirtschaft-

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)
Trenn bis zum Tode.
Edith schlief nur wenig in jener Nacht. Die Aussicht auf endliches Entkommen hatte sie bis auf's Innerste erschüttert und alle ihre Gedanken concentrirten sich um den so unverhofft erschienenen neuen Freund.
Er war allerdings nur ein kleiner Mann und Edith hatte ihm schon im Stillen den Namen der kleine Dudleigh gegeben. Er hatte nichts von einem Helden an sich. Was körperliche Eigenschaften anbetrifft, so übertraf Mowbray ihren neuen Bekannten in dieser Beziehung ganz bedeutend. Doch bemühte sich Edith dies so gut es ging zu bemänteln, und rief sich alle kleinen Männer aus der Geschichte in's Gedächtniß zurück. Sie erinnerte sich einstmal den Ausspruch gehört zu haben: Alle großen Männer sind kleine Männer. Sie dachte an Alexander den Großen, an Julius Cäsar und Napoleon und eine Menge anderer Männer, welche in kleiner Gestalt den größten Geist bargen und eine rastlose Thätigkeit, eine staunenswerthe Energie und Kraft entfaltet hatten. So kam Edith denn nach und nach zu der Ansicht, daß der kleine Dudleigh ein ganzer Mann, ein Held wie sie ihn sich nur wünschen konnte, sein möge. Und doch fühlte sie nicht für ihn jene Bewunderung, welche ein Heroismus verdiente, wie ihn Dudleigh in seinem Erbieten, daß sie über seine Leiche hinweg durch das Thor schreiben solle, an den Tag gelegt hatte; und ab und zu konnte sie nicht umhin, über die eigenthümliche Erscheinung des „kleinen Dudleigh“ zu lächeln.
Um zehn Uhr am anderen Morgen lehrte der „kleine Dudleigh“ zurück.
Der Kerl da an der Pforte, sagte er nach

dem Austausch der ersten Begrüßungen, blickte mich sehr wild an, aber er hindert mich doch nicht am Kommen und Gehen, obschon noch abzuwarten bleibt, was er mit der Zeit noch wasgen wird.
D, sagte Edith, Sie müssen mich zu befreien versuchen, ehe Wiggins Gelegenheit finden, Sie am Wiederkommen zu verhindern.
Ich hoffe es, sagte Dudleigh. Natürlich habe ich, wie Sie voraussetzen können, Miß Dalton, seit meinem Fortgehen von hier stets Ihrer gedacht und wohl tausend verschiedene Pläne geschmiebelt. Und ich habe jetzt meinen Entschluß gefaßt und Sie müssen mir darin zustimmen. Es thut mir leid, aber es kann wohl nicht umgangen werden. Ich meine „Blutvergießen.“
Was? Blutvergießen? fragte Edith.
Natürlich muß es für eine Dame schauderhaft sein, eine Ursache von Blutvergießen zu werden, und wenn es irgend einen andern Weg gäbe, so würde ich denselben gern einschlagen. Aber aus dem, was ich von Wiggins weiß, muß ich schließen, daß uns keine andere Wahl bleibt, um uns durchzuschlagen; denn dieser Platz wird ja Tag und Nacht strenge bewacht.
So ist es freilich, erwiderte Edith betrübt.
Wenn ich Sie hinausführen soll, so muß ich — werden wir belauscht? fragte er plötzlich, indem er sich vorsichtig umschaute.
Ich glaube nicht, wenigstens nicht wenn Sie leise sprechen.
Dann muß ich diese hier gebrauchen, sagte Dudleigh in höchst gleichgültigem Tone als ob es sich um eine Spielerei handelte, und zog im selben Augenblicke zwei Pistolen aus seiner Rocktasche hervor, und hielt Edith dieselben entgegen.
Edith schauderte unwillkürlich. Blutvergießen, — vielleicht Tödtung! Der Skandal könnte eine Verhaftung, einen Prozeß im offenen Gerichtssaale zur Folge haben — alle diese Gedanken drängten sich ihr plötzlich auf. Sie war

tapfer, aber Dingen wie diese, konnte sie nicht ohne Herzklopfen entgegensehen. Sie konnte sich jetzt nicht entschließen, zu bestimmen, ob das Leben jenes Mannes als Opfer ihrer Freiheit fallen sollte.
Ich kann es nicht ertragen, sagte sie.
D, Sie werden sich daran gewöhnen, es ist leicht damit umzugehen, sagte Dudleigh ganz unbefangen, indem er mit den Waffen spielte.
Stecken Sie die Pistolen wieder ein.
Aber was sonst kann noch geschehen?
Ja, das weiß ich allerdings nicht, sagte Edith ganz kleinlaut und niedergeschlagen.
Nun, sagte Dudleigh nach einer Pause, ich habe daran gedacht. Ihr Abscheu dagegen ist natürlich. Ich habe fast erwartet, daß Sie gegen diesen Plan Einsprache erheben würden. Ich kann mir wohl denken, was Sie befürchten, und ich glaube fast, daß Sie recht haben. Ich habe noch andere Pläne, welche eher Ihre Billigung finden mögen. Aber lassen Sie mich erst ganz positiv und genau wissen, ob Sie wirklich diesen Plan gänzlich verwerfen, und er spannte das eine Pistol in bezeichnender Weise.
Ich kann mich nicht dazu entschließen, ein Leben auf's Spiel zu setzen.
Gut denn, so mag dieser Plan verschoben werden, bis alles andere fehlschlägt.
Aber könnten Sie diese Pistolen nicht gebrauchen; um ihn einzuschüchtern? Es mag sein, daß er beim Erblicken dieser Waffen vor Angst die Pforte öffnet.
Er möchte es aber auch nicht thun, und was dann? Können Sie mir darauf antworten?
Und der kleine Dudleigh, welcher über diese Sachen so leichtfertig und sorglos gesprochen hatte, wie etwa eine Dame über ein neues Kleid oder den Besag eines Hutes spricht, hielt einen Augenblick inne und blickte sie forschend an. In der That, fuhr er fort, als Edith nicht antwortete. Sie müssen das Risiko laufen, daß vielleicht ein Mann getödtet werden mag. Ihre Freiheit ist dieses Preises werth. Wenn Sie

mich auffordern: öffnen Sie mir dies Thor, so haben Sie sich auf dies gefaßt zu machen. Wollen Sie das thun? Sprechen Sie das Wort aus und jetzt, jetzt in diesem selben Augenblicke will ich Sie dorthin führen.
Dies Anerbieten sofortiger Befreiung war verlockend und Edith zögerte deshalb einen Augenblick, aber das Opfer war zu groß.
D, rief sie aus, dies ist schrecklich! Aber ich kann es nicht zugeben. Nein, ich will lieber noch länger hier duldend, als einen so hohen Preis, wie ein Menschenleben, für meine Freiheit zu bezahlen.
Nun sagte Dudleigh, seitdem Sie sich dazu entschlossen haben, muß ich zugeben, daß Sie eigentlich Recht haben. Es ist im Grunde genommen auch keine Nothwendigkeit zu einem so verzweifelten Schritte vorhanden. Aber ich habe eine zu hohe Meinung von den Ansprüchen, welche eine Dame an die Dienste eines Herrn stellen darf und ich bin bereit, zu thun, was Sie befehlen.
Aber Sie haben doch noch andere Pläne, nicht wahr?
Ja, aber damit geht es langsam; sicher aber langsam. Es handelt sich darum ob Sie warten können? Können Sie Ihr gegenwärtiges Leben ertragen? Und wie lange noch?
Lieber, als Blutvergießen oder Todtschlag zu verursachen, sagte Edith. Ich würde dies weit länger ertragen.
D, es wird nicht gar zu lange dauern. Wenn Sie nicht gar zu ungeduldig sind, so mag die Zeit noch schnell genug verstreichen. Aber ehe ich Ihnen irgend welche weitere Vorschläge mache, gestatten Sie mir noch eine Frage: Es ist diese: wohin würden Sie sich begeben, wenn es Ihnen heute gelingen sollte zu entfliehen?
Ich habe darüber schon nachgedacht, erwiderte Edith. Meine theuerste Freundin ist Miß Plympton. Sie steht einer Schule vor, in welcher ich die größte Zeit meines Lebens verbracht habe. Zu ihr würde ich am liebsten gehen, aber

lichen Verhältnissen verantwortlich zu machen. Die Arbeiter würden schon wissen, wo ihre wahren Freunde zu finden seien.

Abg. v. Kardorff will auf die persönlichen Angriffe des Abg. Richter nicht antworten. Was die sachlichen Ausführungen anlangt, so würden dieselben so wenig auf die Arbeiter, wie auf die Mitglieder dieses Hauses Eindruck machen (Widerspruch links).

Bei Lit. 10 dieses Etats (Brücken-, Fähr- und Hafengelber) regt Abg. Geisler die Aufhebung des Brückengeldes auf den fiskalischen Brücken an und bittet um Auskunft darüber, was seitens der Staatsregierung in Bezug hierauf geschehen sei.

Reg. Komm. v. Pommer-Esche erwidert, daß noch keine gründliche Erwägung stattgefunden habe. — Abg. Dr. Windhorst (Meppen): Ich wünsche sachliche Gründe zu hören, weshalb in eine Erörterung dieses Gegenstandes noch nicht eingetreten ist.

(Der Reg. Kommissar schweigt). Da keine Antwort erfolgt, so nehme ich an, daß solche anzugeben die Regierung nicht in der Lage ist. (Weiterkeit).

Abg. Voewenstein wünscht Auskunft darüber, ob noch in dieser Session ein Gesetz wegen Messgebühren in Frankfurt a. D. zu erwarten sei. Reg. Komm. v. Pommer-Esche erwidert, daß in dieser Session eine solche Vorlage nicht an das Haus gelangen werde.

Der Etat des Gesesamlungsamts in Berlin (Einnahme 172,230 M. Ausgaben 181,975 M.) wird ohne Debatte bewilligt.

Beim Etat des deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeigers (Einnahme 310,300 M., Ausgabe 325,300 M.) weist Abg. Coemer auf die Ausnahmestellung, welche der verantwortliche Redacteur des Staatsanzeigers einnehme, hin.

Wenn man ihn gerichtlich belangen wolle, so trete seine Beamtenschaft hindernd in den Wege; auf der anderen Seite weigere sich derselbe Berichtigungen auch für den nichtamtlichen Theil aufzunehmen. Redner verlangt Auskunft darüber, ob nicht in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten könne.

Reg. Komm. Geh. Rath Jitzelmann erwidert, daß der Redacteur des Reichs- und Staatsanzeigers eine amtliche Eigenschaft haben müsse.

Abg. Dr. Windhorst (Meppen) ist der Meinung, daß der eigentliche intellectuelle Redacteur dieses amtlichen Blattes der Reichskanzler selbst sei, da derselbe dies ja im Reichstage selbst anerkannt habe.

Die Diskussion wird geschlossen und die Positionen auch dieses Etats unverlürzt bewilligt. Es folgt:

Etat des Bureaus des Staatsministeriums. (Dauernde Ausgabe 282,210 M.).

Lit. 12. Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke 93,000 M.) beantragt Abg. Richter (Hagen) abzulehnen. Nach der Erklärung des Reichskanzlers, daß das Auswärtige Amt in keiner Beziehung mehr zur offiziellen Presse stehe, sei auch für diejenigen der Grund genommen, für diese Position zu stimmen, welche früher glaubten, daß damit nationale Zwecke verfolgt würden.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg will die Nothwendigkeit dieses Fonds nicht noch näher begründen, da die Ansichten darüber bereits feststehen. Er wolle nur bemerken, daß es für die Staatsregierung ganz unmöglich sei, den natürlichen Kampf innerhalb des Staatslebens auf dem nöthigen Niveau zu erhalten, wenn sie nicht im Stande ist in der Presse zu wirken u.

Man bestige eine Pension und ich würde dort so viele meiner früheren Mitschülerinnen treffen, denen ich jetzt nicht gegenübertreten mag. Ich möchte zurückgezogen leben. Ich habe oft darüber nachgedacht, in der Nähe von Miss Plympton in einer Familie Aufnahme zu finden, dann auch wieder ist mir der Gedanke gekommen zu Sir Lionel Dudley zu gehen.

Zu wem? fragte Dudley betroffen, ich verstand Sie nicht recht.

Er ist mein Onkel — jedoch nur in Folge einer Heirath, sagte Edith und deshalb ist derjenige, auf welchen ich natürlich angewiesen wäre als Verteidiger gegen Wiggins. Er wird mir dazu nützlich sein wie die schwache Miss Plympton. Ich fürchte fast schon, daß Wiggins die Miss Plympton durch Drohungen von hier verschleudert hat.

Aber, wie wollen Sie zu Sir Lionel gelangen? fragte Dudley.

Ja, das muß ich erst noch sehen. Ich weiß nicht, wo ich ihn finden soll. Aber Sie werden es mir ja sagen können. Ich hätte Sie schon früher darum bitten sollen, aber andere Dinge traten dazwischen. Ja, ich werde zu ihm gehen. Ich bin fest überzeugt, daß er mich nicht zurückweisen wird.

Sie zurückweisen? — Nein, das wird er nimmermehr thun, sagte Dudley. Aber es handelt sich darum, Sir Lionel aufzufinden. Sie können nach Dudley Manor, Sir Lionel's Landfuge, leicht genug gelangen, aber was dann? Sie finden Niemand da selbst.

Was? Ist Sir Lionel nicht dort?
Ja, wenn er nur da wäre! Aber wissen Sie denn nicht, daß Sir Lionel sich gegenwärtig gar nicht in England befindet? Er reist fast fortwährend und kommt nur dann und wann einmal nach Hause. Vielleicht wissen Sie die Ursache davon — seine Familienstreitigkeiten vor zehn Jahren. Er hatte damals Streit mit seiner Frau und das hat ihm sein ganzes Leben verbittert. Sir Lionel? Ja, wo kann der in die-

dazu gehöre Geld. Was nun die Artikel in der Prov. Correspondenz anlangt, an deren Ton der Herr Vorredner etwas auszuweisen findet, so verstehe er das. Auch ihm gefalle der Ton manchmal nicht (Weiterkeit); das schließe aber nicht aus, daß das Blatt im Großen und Ganzen gut, ja vortrefflich redigirt wird (Widerspruch). Er könne versichern, daß es viele Leute giebt, welche die Artikel sehr gut finden. Was im Uebrigen, fährt der Redner fort, meine Rede im Reichstage betrifft, so habe ich keineswegs das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben. Ich habe nur das gesagt, was ich im Interesse des Staats zu sagen mich verpflichtet hielt.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Altst.: Er hätte erwartet, daß der Minister des Innern dem Beispiele des Reichskanzlers gefolgt und das Reptilienwesen ebenso beseitigt hätte, wie dies im auswärtigen Amte geschehen. Leider habe der Minister das Haus eines andern belehrt.

Minister Graf zu Eulenburg vervollständigt seine erste Rede noch dahin, daß das Ministerium des Innern im ganzen preussischen Staate kein einziges Blatt zu offiziellen Mittheilungen benutzte; mit der Nordd. Allg. Ztg. stehe er in keiner Verbindung. Was die offiziellen Beziehungen zwischen dem Herrn Reichskanzler und einigen Zeitungen anlangt, die er früher unterhalten, so möchte er bezweifeln, daß die Zeitungen sich für Mittheilungen des Herrn Reichskanzlers haben bezahlen lassen; er glaube im Gegentheil, daß viele Zeitungen für solche Mittheilungen gern noch extra bezahlt haben würden.

Abg. Dr. Windhorst (Meppen) richtet nunmehr an das Staatsministerium die Frage (die Minister sind ziemlich vollständig an ihren Plätzen) ob dasselbe mit dem „berühmten“ Blatte der Nordd. Allg. Ztg. nichts mehr zu thun habe.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Meine Antwort ist: Nein! (Weiterkeit.)

Abg. Richter (Hagen) erhebt gegen den Minister des Innern den Vorwurf, daß er die Sozialdemokratie in ihren ersten Anfängen als Mittel zur Niederhaltung der liberalen Partei benutzt habe. Er verweist dabei auf die bekannten Manöver der Sozialdemokraten, Versammlungen der liberalen Partei zu sprengen, denen mit dem Strafschutz leicht hätte entgegenzutreten werden können, wenn die nicht dem Wunsch der Regierung entgegen gewesen wäre.

Minister Graf zu Eulenburg erwidert, daß es die Staatsregierung für nothwendig erachtet habe, der Sozialdemokratie eine Zeit lang ihren Gang zu lassen, damit die Welt sehe, was sie bezwecke hätte die Regierung übrigens damals etwas gegen dieselbe unternommen, so wäre gewiß das Geschrei erhoben worden, die Regierung wolle das Vereinswesen überhaupt vernichten. Er glaube, daß es politisch richtiger gewesen, die Frucht nicht früher anzufassen, als bis sie reif war.

Nach einer weiteren Replik des Abg. Richter wird die Diskussion geschlossen und die Position zu Lit. 12 in namentlicher Abstimmung mit 173 gegen 131 bewilligt, ebenso die übrigen Positionen dieses Etats.

Ohne erhebliche Debatte werden noch erledigt die Etats der Staatsarchive, der Generalordenskommission, des Geheimen Cabinets, der Oberrrechnungskammer, der Ober-Examinationskommission zur Prüfung für die höheren Verwaltungsämter, des Disciplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte und der Etat für Zwecke der Landesvermessung. Ein zu diesem letzteren gestellter Antrag des Abg. Graf Bethusy wegen Uebertra-

sem Augenblicke sein? Vielleicht im Urat-Gebirg, vielleicht in Patagonien oder in einem andern Winkel der Erde. Aber wer sagte Ihnen denn, daß er sich in England aufhält?

Edith antwortete nicht. Die letzten Nachrichten über Sir Lionel hatten ihr eine weitere Hoffnung geraubt.

Kann ich nicht an ihn schreiben? fragte Edith.

Natürlich, wenn es nur gelingt, seine Adresse ausfindig zu machen, und dazu werde ich sofort Anstalten treffen. Aber das wird auch Zeit in Anspruch nehmen.

Gewiß suchte Edith.

Und wohin können Sie in der Zwischenzeit gehen, angenommen, Sie würden frei?

Zu Miss Plympton.

Ja wohl, zu Ihrer Lehrerin. Aber Sie wollten doch nicht in ihre Pension zurückkehren, sondern in eine Privatfamilie in der Nähe. Und was für eine Person ist Plympton? Ist sie müßig und entschlossen?

Ich glaube kaum, daß ich das von ihr sagen kann, erwiderte Edith nach einer nachdenklichen Pause. Ich weiß, daß sie mich wie eine Mutter liebt, und als ich zuerst hier anlangte, verließ ich mich fest auf sie. Aber jetzt ist das anders geworden. Ich glaube, daß man sie leicht einschüchtern kann.

Edith erzählte dann von Miss Plympton's angeblichem Briefe und ihrem ferneren völligen Schweigen.

Ich glaube mit Ihnen, sagte Dudley, nachdem Edith geendet hatte daß jener Brief eine Fälschung war. Aber wie kommt es denn, daß Miss Plympton Sie ganz und gar verlassen zu haben scheint? Doch mag sich auch das vielleicht erklären lassen. Wiggins mag sie am Ende doch besucht haben. Sie sagen ja, daß sie sehr furchtsam ist. Und dann ist es ja auch möglich, daß sie krank geworden ist.

Es könnte das der Fall sein. Mag sie auch nicht die ganze Zeit über

der Geschäfte der Landesvermessung auf das Reich, geht mit Zustimmung des Antragstellers an die Budgetkommission.

Hierauf wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Tagesordnung: Fortsetzung der Statberathung. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Der Abgeordnete von Denzin hat nunmehr seinen mehrfach besprochenen Antrag eingebracht. Derselbe lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: den mittelst Schreibens des königlichen Staatsministeriums vom 12. November 1873 dem Hause der Abgeordneten zur weiteren Veranlassung übersandten Bericht der Special-Commission zur Untersuchung des Eisenbahn-Concessions-Wesens — Nr. 11 der Drucksachen des Abgeordnetenhauses aus der Session 1873—74 — nunmehr baldigst, jedenfalls aber noch in dieser Session, zur Berathung zu ziehen.“ — In den Motiven heißt es: Es ist eine berechnete Forderung des Landes, daß der von der Untersuchungs-Commission erstattete Bericht zum Besten der Allgemeinen Wohlfahrt durch Berathung der sachlichen Momente nutzbar gemacht werde für die Entscheidung der Frage ob die jetzigen über die Aktien-Unternehmungen bestehende Gesetzgebung einer Revision bedarf. — Als Antragsteller jurirt der Abg. von Denzin, unterstützt ist der Antrag von den Abg. der altconservativen Fraction, einer großen Anzahl der Neconservativen und des Centrums. Auch mehrere Mitglieder der national-liberalen Fraction haben den Antrag unterschrieben. Die Freiconservativen haben durch Fraktionsbeschluß eine Beteiligungsabgabe weigert, weil es ihnen darum zu thun ist, aufregende und die Gemüther erhitzende Debatten zu vermeiden. Nur der Abg. v. Kardorff und noch ein zweites Mitglied der Fraction haben dem Antrag ihre Unterschrift gegeben.

Seitens der Agnaten der jüngeren (Philipsthaler) Linie des Kurhauses Hessen ist beim Abgeordnetenhause eine Petition und Rechtsverwahrung eingegangen, welche den Schutz ihres fürstlichen Hauses am Familien-Fidei-Commiss-Vermögen desselben und aus der Vereinbarung über die Hofdotation vom 9. März 1831 betrifft. Unterzeichnet ist diese Petition von den folgenden Agnaten: Ernst Eug. v. Carl Landgraf von Hessen (Philipsthaler Linie) Carl Alexander Prinz von Hessen (Philipsthaler Linie) Alexis Wilhelm Ernst Landgraf von Hessen (Philipsthaler Linie) und Wilhelm Friedrich Ernst Prinz von Hessen (Philipsthaler Linie) und kraft speziellen Auftrages von deren Bevollmächtigtem Rechtsanwalt Dr. Renner in Cassel eingereicht.

Breslau, 17. Februar. Nach Meldung der „Breslauer Zeitung“, wählte gestern die katholische Gemeinde Kuhnau Kreis Kreuzburg den staatsfreundlichen Kaplan Grünastel zum Pfarrer, die ultramontan gesinnten Mitglieder der Gemeinde enthielten sich der Wahl.

Nürnberg, 18. Februar. Das Hochwasser hat in der vergangenen Nacht eine Höhe erreicht, wie sie seit dem Jahre 1849 noch nicht wieder erreicht war. Der Verkehr zwischen den beiden Ufern des Flusses ist nur an einer Stelle möglich, sämtliche übrigen Uebergänge sind gesperrt.

Braunschweig, 17. Februar. Vor dem hiesigen Kreisgerichte wurde heute die auf Grund

der hier erschienenen Schrift. Die Preußen in Elsaß-Lothringen gegen den Schriftsteller Gustav Rasch wegen Majestätsbeleidigung und Vergehen gegen §§ 130 131 des Reichsgesetzbuchs erhobene Anklage verhandelt. Der Angeklagte war nicht erschienen. Nach Verlesung der von den Zeugen in der Voruntersuchung erstattete Aussagen beantragte die Staatsanwaltschaft eine 2 1/2 jährige Gefängnisstrafe. Die Verkündung des Urtheils wurde auf morgen angelegt.

Hamburg, 18. Februar. Nach hier vorliegenden weiteren Nachrichten fand der Zusammenstoß zwischen der „Franconia“ und dem „Strathclyde“ gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr in Entfernung von etwa einer englischen Meile vom Admiraltätsmolo von Dover statt. Der „Strathclyde“ war in Dover eingelaufen, um einen Piloten zu landen. Als derselbe in westlicher Richtung wieder hinausfuhr, wurde er durch die starke Fluth südlich gedrückt. Die „Franconia“ rannte sehr heftig an, der Kessel des „Strathclyde“ explodirte innerhalb 2 Minuten und das Schiff sank sofort. 5 Passagiere von dem „Strathclyde“ wurden gerettet, während 52 um das Leben kamen.

Ausland.

Österreich, Wien, den 16. Februar. Das k. k. österreichische Geschwader, welches unter dem Kommando des Contre-Admirals Alfred Pary bestimmt ist, von Pola nach den dalmatinischen Gewässern (Cattaro, Klek, Ragusa etc.) abzugehen, besteht aus dem Kajemattschiff „Custozza“ als Flag geschiff des Geschwader-Kommandanten (7000 Tonnen, 1000 Pferdekraft, 507 Mann Besatzung), der Fregatte „Radecky“, (3400 Tonnen, 600 Pferdekraft, 453 Mann), der Corvette „Kundsberg“ (1360 Tonnen, 230 Pferdekraft, 203 Mann) und dem Schraubenschoner „Nautilus“ (540 Tonnen, 90 Pferdekraft, 115 Mann). Das Kajemattschiff „Custozza“ ist darauf eingerichtet, im Kriegsfall mit Angriffstorpido's operiren zu können, jedoch ist die Admiralität der großen Gefährlichkeit wegen davon abgegangen, das Schiff mit fertig montirten Torpedo's auszurüsten. Sollte der Bedarf eintreten, so wird die Montirung daher an Bord durch die Schiffsewerker besorgt werden.

Wien 17. Februar. Den Gerüchten von ausgebeuterten Heereskräften wird offiziös widersprochen und hinzugefügt, die Politik Andraffy's habe ihre calmende Tendenz den insurartien türkisch-n Provinzen gegenüber nicht im Geringsten aufgegeben und sei nach wie vor von jeder Aggressivität entfernt. — Nach der vom Finanzminister in Aussicht genommenen Rotirungssteuer sollen, einer Mittheilung der „Neuen Freien Presse“ zufolge, alle in- und ausländischen Industrie-, Bank- und Eisenbahn-Unternehmungen für die Rotirung an der hiesigen Börse einen jährlichen Prozentfuß vom Nominalbetrage der im Umlauf befindlichen Titres zahlen. Für Kredit- und Industrie-Unternehmungen wäre 1/10 für Eisenbahn-Unternehmungen 1/20 pro Mille als Steuerhöhe festgesetzt, die ganze Summe solle jedoch den Maximalbetrag von 10,000 fl. nicht überschreiten dürfen.

Der Eisenbahnausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf, betreffend die Beteiligungs der Staatsverwaltung an der Dur-Bodenbacher Eisenbahn, sowie die Vorlage betreffend die Fusionirung einiger galizischen Bahnen, von welcher letzteren jedoch die Bahn Tarnow-Bluchow ausgeschlossen wurde, angenommen.

Edith wußte nicht, was sie sagen sollte. Daran hatte sie noch nie gedacht. Und jetzt, da das Geld erwähnt wurde, fühlte sie die Wichtigkeit der Bedeutung desselben. Ja, Geld war die Hauptsache; ohne dies war eine Flucht nutzlos und die Freiheit unmöglich. Aber wie konnte sie Geld erlangen? Wiggins würde ihr nichts geben. Und wohin sollte sie gehen? Zu Miss Plympton's Schule zurückkehren? — Nein, der Gedanke war ihr unerträglich so sehr sie auch Miss Plympton liebte.

Sie sind nicht sehr praktisch, sagte Dudley, sonst würde dies Ihr erster Gedanke gewesen sein. Aber da Ihnen Geld fehlt, so bleibt wenig zu thun übrig.
Eine längere Pause trat in der Unterhaltung ein.
Endlich fragte Dudley:
Sie sagten, daß Sie Wiggins jetzt selten sehen?
Ich sehe ihn fast nie.
Müssen Sie Instruktionen von ihm erhalten?
Ganz und gar nicht.
Haben Sie das Schloß hier ganz für sich selbst?
Ja, so lange ich innerhalb des Schloßes bleibe, legt man mir nichts in den Weg. Doch werde ich wie gewöhnlich bewacht.
Es ist also doch eine Art ehrenvolle Gefangenschaft. Sie werden nicht so behandelt, wie zum Beispiel ein Gefangener im Kerker?
D nein.
Würden Sie nun lieber hier bleiben oder nach Miss Plympton's Schule zurückkehren und dort ein abhängige Stellung bekleiden?
D, ich könnte nicht dahin zurückkehren, und meinen ehemaligen Mitschülerinnen gegenüber treten.

(Fortf. folgt.)

Versuche angestellt haben zu meiner Befreiung, welche Versuche sämtliche fehlgeschlagen sind?

Dudleigh lächelte.

D, schwerlich. Wenn sie solche Versuche gemacht haben würde, so hätten Sie ganz gewiß etwas davon hören müssen. Irgend etwas würde sicherlich geschehen sein. Wiggins's sogenannte Gerechtem würden vor Gericht geprüft worden sein. Sie hat aber thatsächlich nichts gethan und zwar zweifelsohne, weil sie durch eine Krankheit daran verhindert worden ist. Vielleicht hat sie sich um Sie derartig ängstigt, daß ihre schwächliche Constitution dadurch erschüttert worden ist. Man mag sie vielleicht krank von Dalton nach Plympton Terrace gebracht haben.

Edith seufzte laut. Bei diesem Bilde von Miss Plympton's Kummer und Gram über ihr Schicksal traten ihr die Thränen in die Augen. D, wäre ich doch frei, um sie zu pflegen! Ja, ich muß von hier fort, ich muß meinen Fall einigen tüchtigen Advokaten anvertrauen.

Sie sind natürlich mit bedeutenden Geldmitteln versehen? fragte Dudley.

Ja wohl, um nach Ihrer eventuellen Freilassung Reisen zu machen, Ihre Advokaten zu bezahlen u. s. w.

Ich habe kein Geld, erwiderte Edith ganz trostlos. Ich besitze nur einige Sovereigns noch. Daran habe ich gar nicht gedacht.

Weiter nichts?
Nein — weiter nichts?
Aber wie kommt das? Sie haben gar kein Geld? Was wollen Sie aber dann thun?

Wiggins verwaltet Alles hier, wissen Sie, und er verfügt auch über das Geld.
Dann haben Sie bis jetzt von ihm noch kein Geld bekommen?
Ich habe bis jetzt noch nichts gebraucht.

Er benutzt Ihr eigenes Geld dazu, um die Spione und Wächter damit zu bezahlen. Aber wenn sie kein Geld haben, was wollen Sie denn anfangen, wenn es Ihnen gelingt freizukommen?

